

08.05.2009

Starker Absatzrückgang auf dem Stahlschrottmarkt im 1. Quartal 2009 Hoffnung auf Besserung in den nächsten Monaten

Der beschleunigte Rückgang auf den globalen Stahlmärkten infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise hat im 1. Quartal 2009 auch den Stahlrecyclingmarkt deutlich beeinflusst. Weltweit ist die Rohstahlproduktion im 1. Quartal 2009 um 23 % gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum zurückgegangen. In Deutschland ist die Rohstahlproduktion im ersten Quartal um knapp 40 % gegenüber dem Vorjahr eingebrochen. Die deutsche Gießereindustrie meldet je nach Produktionssegment einen Rückgang um 30 bis 50 %.

Nach den vorliegenden Zahlen für das 1. Quartal 2009 haben die deutschen Stahlwerke ihre Zukäufe an Stahlschrott um gut 40 % reduziert. In Teilmärkten wie im Westen und an der Saar lag in den Monaten März und April praktisch keine Schrottnachfrage der heimischen Stahlwerke vor.

Trotz der schlechten Marktlage sind Stahlschrotte auf dem Markt knapp. Ein Grund hierfür ist, dass wegen der nachlassenden Produktion weniger Neuschrott in der Stahl verarbeitenden Industrie anfällt. Man spricht im Bereich der Neuschrotte von einem Rückgang von ca. 50 %. Ungeachtet des erhöhten Aufkommens von Altfahrzeugen aufgrund der Abwrackprämie ist im Ergebnis auch der Anfall von Altschrotten immer noch sehr schwach.

Der Rückgang von Altschrott hängt mit der starken Abnahme der Abbruch- und Sammeltätigkeit zusammen, die eine Folge des Preisverfalls ist. Von Juni bis November 2008 gingen in Deutschland und auf dem Weltmarkt die Preise um 70 – 80 % zurück. Im neuen Jahr setzte sich der negative Preistrend im ersten Quartal weiter fort.

Leichte Preiserhöhungen im April und Mai

Eine höhere Nachfrage nach Betonstahl, verbunden mit besseren Erlöspreisen, führte im April zu einem Anstieg der Schrottzukäufe auf dem Weltmarkt. Immerhin deckte sich die Türkei als größter Schrottimporteure der Welt (17,4 Mio. t in 2008) im Monat April mit über 1 Mio. Tonnen Stahlschrott auf dem Weltmarkt ein. Auch Italien und Nordspanien zeigten sich mit vermehrter Schrottnachfrage. Ebenfalls meldet der asiatische Raum, insbesondere Indien, Vietnam, Südkorea, Pakistan und Taiwan, einen höheren Schrottbedarf. Diese Entwicklung brachte den Preisverfall im Monat April zum Stehen. Neben unveränderten Preisen verzeichnete z. B. der deutsche Markt im Monat April Preiserhöhungen zwischen 10 und 20 Euro/t.

Nachdem die türkischen Stahlwerke sich für die Maiproduktion genügend eingedeckt haben, sind sie wieder aus dem Importmarkt ausgestiegen. Offensichtlich ist auch der Absatzmarkt für Knüppel, Bewehrungsstahl und Walzdraht immer noch nicht dauerhaft fest. Die Erlöspreise für Stahlschrottlieferungen in die Türkei blieben bisher weiterhin fest. Man erwartet, dass die türkischen Werke in absehbarer Zeit wieder auf den Importmarkt zurückkehren, um sich für die Juniproduktion einzudecken.

Generell kann man für den Monat Mai davon ausgehen, dass sich die Absatzlage weiter etwas verbessern wird, obwohl im Westen und an der Saar nur ein sehr geringer bzw. gar kein Bedarf vorliegt. Die Verhandlungen mit den einzelnen Werken sind noch nicht überall abgeschlossen. Wie aus Marktkreisen zu hören ist, spricht man von leichten Preiskorrekturen nach oben.

Beim Tiefseegeschäft setzt sich immer stärker der Versand mit Containern durch. Der Containerversand geht wesentlich schneller und ist auch kostengünstiger als z. B. ein Schiff mit einer Stahlschrottmenge von 35 000 bis 40 000 Tonnen zu beladen.

Branche sucht durch Kurzarbeit Krise zu überbrücken

Auf den starken Absatzeinbruch reagiert die Stahlrecyclingbranche vor allen Dingen mit der Einführung von Kurzarbeit. Nach einer jüngsten Branchenumfrage nutzen 62 % der Unternehmen Kurzarbeitsmaßnahmen. Weitere strategische Maßnahmen, die bereits zur Überbrückung der Krise genutzt werden, sind Personalabbau, Standortschließungen, Stilllegung von Aufbereitungs- und Umschlagsanlagen sowie Abmeldung von LKWs. Außerdem werden flexible Arbeitsmodelle genutzt, Mehrarbeitskonten abgebaut sowie versucht, neue Geschäftsfelder zu erschließen.

Abwrackprämie sieht Stahlrecyclingbranche positiv

Nach wie vor positiv schätzt die BDSV die Abwrackprämie ein, die sie ja bereits im Dezember des letzten Jahres gefordert hat. Sie hat nicht nur den Automobilabsatz angekurbelt, sondern auch dafür gesorgt, dass Altfahrzeuge mit erhöhtem Benzinverbrauch und CO₂-Ausstoß in zertifizierten heimischen Demontage- und Schredderanlagen umweltgerecht aufbereitet wurden, um mit den gewonnenen Stahl- und NE-Metall-Schrotten Stahlwerke, Gießereien und Umschmelzwerke zu versorgen. Die BDSV setzt sich dafür ein, dass das Genehmigungsrecht für die Lagerung von Altfahrzeugen in einer kurzen Übergangszeit flexibel gehandhabt wird, um die hohen Mengen an Altfahrzeugen zwischenlagern zu können.

Hauptforderungen an die Politik

Die Stahlrecyclingindustrie erwartet, dass in der gegenwärtigen Situation der Lösung des Liquiditätsproblems höchste Priorität eingeräumt wird. Eine Verbandsumfrage hat gezeigt, dass sich auch die Kreditvergabekonditionen deutlich verschärft haben. Eine ausreichende Liquiditätsversorgung ist eine Grundvoraussetzung für jede wirtschaftliche Erholung.

Banken und Versicherer müssen ihren Aufgaben gerecht werden. Gleichzeitig sollten unternehmerische Investitionen breiter gefördert werden. Das Bankensystem hat sich in seiner Kreditvergabe eingeschränkt und die Kredite der KfW beziehen nicht alle möglichen Investitionsprojekte ein. BDSV und VDM, die gemeinsam Träger des Gesamtverbandes Stahl- und NE-Metall-Recycling sind, vertreten die Auffassung, dass hier der freie Markt aufgrund der internationalen Finanzkrise versagt hat und ein staatlicher Eingriff von daher auch ordnungspolitisch gerechtfertigt ist.

Im Bereich der Umsatzsteuer würde die Einführung des „Reverse-Charge-Verfahrens“ für Stahl- und NE-Metall-Schrotte zu einer erhebliche Erleichterung führen. Hilfreich wäre auch eine sofortige Aussetzung der Mauterhöhung für LKWs.

Generell sollten die Erfassung, Aufbereitung und der Einsatz von Sekundärrohstoffen nicht behindert oder unnötig verteuert werden. Hier gilt es besonders, bürokratische Hemmnisse abzuschaffen. Dazu gehört auch die vorgesehene Anwendung von REACH auf Sekundärrohstoffe. Es ist zu befürchten, dass sie sich negativ auf das beginnende Verfahren zum möglichen Abfallende z. B. von Stahl- und NE-Metall-Schrotten auswirken wird. Grundsätzlich ist die Frage zu stellen, ob die durch REACH entstehenden Kosten für die Unternehmen der europäischen Stahl- und NE-Metall-Industrie in diesen schwierigen Zeiten überhaupt noch tragbar sind.

Hoffnung auf Besserung in den nächsten Monaten

Zusammen mit der Stahlindustrie in Europa sind wir der Auffassung, dass sich die zurzeit schwierige Lage in den kommenden 6 Monaten wieder verbessern dürfte. Eine Reihe von Frühindikatoren nährt inzwischen die Hoffnung auf eine Bodenbildung im zweiten Halbjahr. Ob die leichte Verbesserung auf dem Stahlschrottmarkt im April und Mai bereits nachhaltig ist, lässt sich heute noch nicht sagen. Sicher hängt die Beantwortung dieser Frage auch davon ab, ob der Betonstahlmarkt sich weiter festigen wird. Hier kommt den Konjunkturprogrammen eine besondere Bedeutung zu.

In diesem Zusammenhang betont BDSV-Präsident Jürgen Karle, dass die metallischen Rohstoffe für die Weltwirtschaft und deren Erholung unverzichtbar sind. So sei die Bedeutung unseres Sekundärrohstoffes Stahlschrott für die Sicherung von Energie und Rohstoffen signifikant. Damit, so Jürgen Karle, bleibt die Stahlrecyclingwirtschaft eine Branche mit Perspektiven.